

DER ÖKUMENISCHE AUFTRAG DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE HEUTE

I. CA-Jubiläum 1980: Bekräftigung des ökumenischen Auftrags

Vor zwei Jahren haben wir der 450. Wiederkehr der Verlesung und Übergabe des Augsburger Bekenntnisses auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 gedacht. Für alle überraschend war die breite und intensive Resonanz, die dieses Jubiläum 1980 und bereits in den Jahren zuvor gefunden hat. Eine Vielzahl von Veranstaltungen auf den verschiedenen Ebenen kirchlichen Lebens, von wissenschaftlichen Symposien bis hin zu Gemeindegemeinschaften, beschäftigte sich mit diesem Grundbekenntnis aller lutherischen Kirchen in der Welt. Die Liste allein nur der Buchveröffentlichungen zu diesem Jubiläum füllt mehrere Seiten. Bedeutsam ist, daß über die ursprüngliche „Heimat“ des Augsburger Bekenntnisses hinaus die lutherischen Kirchen in vielen Ländern der Welt, nicht zuletzt auch in Asien, Afrika und Lateinamerika, dieses Jubiläum zum Anlaß nahmen, um neu über ihre Herkunft und über ihren gegenwärtigen Weg und Auftrag nachzudenken.

Im Rückblick auf dieses Jubiläum wird deutlich, daß vor allem zwei Aspekte oder Perspektiven bei den verschiedenen Veranstaltungen und Veröffentlichungen bestimmend in den Vordergrund getreten sind. Da war einmal die Frage, in welcher Weise dieses Bekenntnis uns helfen kann, unseren christlichen Glauben in unserer Zeit recht zu verstehen und zu bezeugen. Und zum anderen stand die ökumenische Bedeutung dieses Bekenntnisses deutlich im Mittelpunkt. Sie wurde entweder ausdrücklich thematisiert oder sie zog sich doch wie ein Cantus Firmus durch all das hindurch, was zu diesem Bekenntnis, zu seinem geschichtlichen Ort und zu seiner Gegenwartsbedeutung gesagt und bedacht wurde.

Unser Argument soll sich hier besonders auf diesen zweiten, ökumenischen Schwerpunkt des CA-Jubiläums richten. Daß er zu einem Schwerpunkt würde, liegt ja sicher nicht nur an der ökumenischen Orientierung des Augsburger Bekenntnisses selbst, sondern auch an den Motiven und Erwartungen derer, die sich 1980 neu mit diesem Bekenntnis beschäftigt haben.

Diese Beobachtung gilt übrigens auch für den genannten ersten Schwerpunkt des CA-Jubiläums. Die Art und Weise, wie ein Jubiläum gefeiert wird und welche Akzente dabei gesetzt werden, ist ein höchst aufschlußreiches „Barometer“ für den Geist einer Zeit. Man braucht nur das Jubiläum 1980 mit früheren CA-Jubiläen zu vergleichen, und man wird erkennen, wie ein und derselbe Anlaß, ein und dasselbe Bekenntnis zu sehr unterschiedlichen Interpretationen, Akzentsetzungen und Perspektiven geführt hat.

Wir sollten daher sehr ernstnehmen, daß bei der Neuebegegnung mit dem Augsburger Bekenntnis gerade die beiden genannten Schwerpunkte hervortraten. Orientierung für den Glauben und Bekenntnis dieses Glaubens in unserer Zeit auf der einen Seite und ökumenische Gemeinschaft auf der anderen Seite – danach fragen die Menschen in unseren Kirchen heute mit besonderem Nachdruck. Dies sollte eine Folgerung aus dem CA-Jubiläum 1980 sein, die auch konkrete Wirkungen haben müßte.

Ein Moment dieser ökumenischen Akzentuierung des CA-Jubiläums war natürlich die intensive Beteiligung nicht-lutherischer Kirchen, vor allem der römisch-katholischen Kirche, an diesem Jubiläum. Das andere, untrennbar damit verbundene Moment war die Besinnung auf die ökumenische Bedeutung dieses Bekenntnisses selbst. Ich möchte kurz zusammenfassen, welche Einsichten sich als Ertrag des CA-Jubiläums für unser Thema des ökumenischen Auftrags der evangelisch-lutherischen Kirche heute abzeichnen.

1. Der geschichtliche Zusammenhang der Entstehung und Vorlage des Augsburger Bekenntnisses beim Reichstag 1530 bezeugt, daß die lutherisch geprägte reformatorische Bewegung innerhalb der damaligen, spätmittelalterlichen Kirche nicht auf die Schaffung einer eigenen Kirche zielte. Im Gegenteil, es ging den Vätern dieses Bekenntnisses, Laien und Theologen, gerade um die Bewahrung der kirchlich wie politisch gefährdeten Einheit der Kirche.

2. Diese Absicht kommt auch im Inhalt des Bekenntnisses unübersehbar zum Ausdruck. In den Artikeln zu den Grundüberzeugungen christlichen Glaubens und christlicher Lehre wird die Übereinstimmung mit dem Glauben der Kirche in Vergangenheit und Gegenwart bekräftigt. Auch in den Artikeln des 2. Teils des Augsburger Bekenntnisses, die sich mit den aufgebrochenen Streitfragen beschäftigen und Reformen in den evangelisch gesinnten Gebieten begründen, wird die Übereinstimmung mit der bisherigen Tradition der Kirche betont. Die Notwendigkeit eines Bruchs mit der bestehenden Kirche, auch mit ihrer Struktur des Bischofsamtes, wird verneint, wenn in dieser Kirche Freiheit gegeben wird für die Verkündigung des Evan-

geliums von der freien Gnade Gottes.

Aus diesen beiden Punkten folgt, daß in den Ursprüngen dessen, was dann doch eine eigenständige Lutherische Kirche wurde, der Wille zur Einheit der Kirche Jesu Christi ein konstitutives Element bildete. Trotz der tiefgreifend veränderten historischen Lage nach 450 Jahren ist dieses Grundelement lutherischen Kircheseins heute nicht überholt, sondern weiterhin gültig. Doch um dies näher zu konkretisieren, bedarf es des Hinweises auf noch zwei weitere Einsichten, die uns beim CA-Jubiläum wieder neu bewußt geworden sind.

3. Die Väter des Augsburger Bekenntnisses wollten die Einheit der Kirche nicht um jeden Preis bewahren. Sie kamen ihren damaligen Gesprächspartnern weit entgegen (manche meinten damals und meinen heute: sogar zu weit). Von *einer* Bedingung konnten sie jedoch nicht abgehen: Die Kirche kann ihre Einheit nur bewahren oder neu verwirklichen, wenn in ihr Raum und Freiheit gewährt werden zu ihrer Erneuerung vom Evangelium her. Um diese Erneuerung ging es der damaligen reformatorischen Bewegung. Und das entscheidende und alles bestimmende Kriterium für ihre Reformen war das Evangelium von der gnädigen Annahme des sündhaften Menschen durch Gott um Christi willen. Wo dieses Evangelium durch kirchliche Forderungen und Strukturen verdunkelt oder verdrängt wurde oder wird, das zeigt der 2. Teil des Augsburger Bekenntnisses, bedarf es der Reform und Erneuerung der Kirche.

4. Daraus folgt, daß Einheit und Erneuerung der Kirche für lutherisches Verständnis in einem untrennbaren Zusammenhang stehen. Dieser Zusammenhang wird noch dadurch vertieft, daß beides, Einheit wie Erneuerung, ihren gemeinsamen Grund im Evangelium, und das heißt letztlich, in Jesus Christus selbst haben. In seinem Leben, Sterben und in seiner Auferstehung *für uns* liegt die Gemeinschaft *und* die Einheit all derer beschlossen, die an ihn glauben. Darum, so heißt es in Artikel VII der Augsburger Konfession, hat in der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus durch Wort und Sakrament die Kirche ihre Grundlage. Daraus folgert derselbe Artikel, daß Übereinstimmung in dieser Verkündigung die wesentliche, zentrale Voraussetzung und Bedingung für die Anerkennung oder Sichtbarmachung kirchlicher Einheit ist. Was für die Kirche grundlegend ist, ist auch für ihre Einheit grundlegend.

II. Die Verwirklichung des ökumenischen Auftrages heute

Der in den Ursprüngen unserer eigenen lutherischen Tradition verwurzelte Wille zur Einheit, die unlösbare Verknüpfung von Einheit und Erneuerung der Kirche und die Gründung der Verwirklichung kirchlicher Einheit auf die Übereinstimmung in der dem Evangelium gemäßen Verkündigung und Verwaltung der Sakramente – wie steht es heute um diese wesentlichen Einsichten, die das CA-Jubiläum uns wieder deutlich vor Augen gestellt hat?

1. Was den ersten Punkt, den im Ursprung wie im Bekenntnis der lutherischen Kirche ausgesprochenen Willen zur Einheit der Kirche angeht, läßt sich die eben genannte Frage relativ leicht beantworten. Ich erwähnte bereits, daß die Art und Weise, wie ein Jubiläum gefeiert wird und dabei die Akzente gesetzt werden, Aufschluß gibt über den „Geist der Zeit“. Die starke ökumenische Prägung des CA-Jubiläums 1980 ist ein Hinweis darauf, wie stark die ökumenische Verpflichtung im Luthertum empfunden wird, wie lebendig ökumenische Hoffnungen in unseren Gemeinden und Kirchen sind.

Man wird sagen können, daß wohl kaum eine andere konfessionelle Weltfamilie sich in den letzten 15 Jahren so intensiv um den Dialog und eine engere Gemeinschaft mit anderen Konfessionen einschließlich der Römisch-katholischen und der Orthodoxen Kirche bemüht hat wie die im Lutherischen Weltbund zusammengeschlossenen lutherischen Kirchen der Welt. Ähnliche Bemühungen werden auch in vielen einzelnen Ländern unternommen. Natürlich gibt es Situationen, in denen wir, aus verschiedenen Gründen, nur sehr begrenzte ökumenische Ansätze feststellen können. Dies gilt für Teile Osteuropas und manche kleine Kirchen in der sogenannten dritten Welt. Aber aufs ganze gesehen haben die lutherischen Kirchen ihre eigene ökumenische Verpflichtung zunehmend erkannt. Die gerade in unserem Land nicht selten zu hörende Meinung, die Lutheraner seien ökumenisch weniger offen und zu konkreten Schritten bereit als andere Kirchen, ist eines der Vorurteile, mit denen wir immer noch gerne bedacht werden.

Damit soll nicht gesagt werden, daß wir der in unserem Bekenntnis liegenden ökumenischen Verpflichtung immer und überall gerecht werden. Hier bleibt gewiß noch viel zu tun. Aber der ökumenische Wille und das konkrete Mühen um engere Gemeinschaft mit anderen Kirchen sind in den letzten Jahren ein so deutliches Kennzeichen des Lutherischen Weltbundes und vieler lutherischer Kirchen und Gemeinden geworden, daß wir den Vergleich in diesem wahrlich edlen Wettstreit mit anderen Kirchen und Kon-

fessionen nicht zu scheuen brauchen.

2. Die unlösbare Verknüpfung von Einheit und Erneuerung der Kirche scheint uns heute nicht weniger Schwierigkeiten zu bereiten als zur Zeit der Entstehung des Augsburger Bekenntnisses. Der Unterschied zur Reformationszeit besteht darin, daß es damals um die Bewahrung der vorhandenen Einheit der Kirche ging unter der Bedingung, daß diese Kirche sich den Kräften der Erneuerung nicht verschließt. Heute ist die Erneuerung der Kirche eine der Bedingungen dafür, daß wir wieder zu einer größeren Gemeinschaft unter den getrennten Christen und Kirchen gelangen. Wie ist das zu verstehen?

Es ist einsichtig, daß eine engere Gemeinschaft z. B. zwischen Lutheranern und römischen Katholiken nicht dadurch erreicht werden kann, daß jede der beiden Seiten von der anderen erwartet, daß sie deren Auffassungen und Lebensformen übernimmt und sich ihr angleicht oder sogar anschließt. Eine engere Gemeinschaft kommt aber auch nicht dadurch zustande, daß man die bestehenden Unterschiede ignoriert oder für unwichtig erklärt und sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner – nach dem Motto: wir sind doch alle Christen – einigt. Das wäre eine nur sehr oberflächliche Einheit.

Diese beiden Haltungen sind noch häufig anzutreffen. Ihnen ist gemeinsam, daß aus ihnen die Weigerung oder das Zögern spricht, den eigenen Standpunkt ein Stückweit zu verlassen und auf den anderen zuzugehen. Wie anders kann aber eine engere Gemeinschaft unter den ehemals Getrennten entstehen, wenn nicht durch Bewegung aufeinander zu, durch Veränderung, eben durch Erneuerung? Dabei geht es nicht darum, daß man zögernd einen Kompromiß eingeht, etwas von den eigenen Überzeugungen zurückstellt, sondern daß man sich durch die Begegnung mit einer anderen Tradition theologischen Denkens und kirchlichen Lebens anregen, bereichern und auch verändern und erneuern läßt. Sieht man es in dieser Perspektive, dann wird das ökumenische Bemühen nicht nur zu einem mühsamen, oft frustrierenden Ringen um die Überwindung von Lehrunterschieden. Es führt vielmehr auch zu einer Entdeckung und freudigen Aneignung von christlichen Einsichten, Erfahrungen und Lebensformen, die wir in einer anderen Kirche vorfinden. Im Bereich des gottesdienstlichen Lebens, der Sakramente und des geistlichen Lebens überhaupt haben wir Lutheraner z. B. solche Entdeckungen bei anderen gemacht und sie uns angeeignet. In einem solchen Begegnungsprozeß geschieht Erneuerung und gleichzeitig kommen wir dadurch den anderen näher.

3. Die Übereinstimmung in der Evangeliumsverkündigung durch Wort und Sakrament als notwendige, aber auch ausreichende Grundlage der Einheit der Kirche — diese Aussage des Augsburger Bekenntnisses ist für die Umschreibung des ökumenischen Auftrages lutherischer Kirche von besonderer Bedeutung. Sie macht zunächst deutlich, daß der theologische Dialog, ohne den keine Übereinstimmung in den Grundfragen des Glaubens erreicht und ausgesagt werden kann, ein unerläßlicher, zentraler Bestandteil des ökumenischen Auftrages der lutherischen Kirche ist. Damit widersprechen wir all denen, die meinen, allein schon durch gemeinsames Handeln angesichts der Nöte dieser Welt oder durch das Zusammenkommen von Menschen, die in ihrer persönlichen Frömmigkeit gleichgestimmt sind, werde die Einheit der Kirche sichtbar gemacht.

Die Forderung nach einer Übereinstimmung im Verständnis des Evangeliums bedeutet allerdings nicht — und hier haben Lutheraner dieses Kriterium oft zu eng ausgelegt —, daß man sich auf gleichlautende Formulierungen christlicher Lehre und identische Ausdrucksformen kirchlichen Lebens einigen müßte. So ist z. B. die Verkündigung des Evangeliums in der methodistischen Kirche in eine spezifische Form der Frömmigkeit und des gemeindlichen Lebens eingebettet, die in mancher Hinsicht anders ist als in unserer Kirche. Dennoch können wir feststellen, daß auch in dieser Kirche das Evangelium von der unverdienten Annahme des Sünders um Jesu Christi willen deutlich laut wird. Auch im Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche, in der sicherlich dieses Evangelium durch die Struktur und Praxis dieser Kirche vielfach verdunkelt wurde, entdecken wir, daß dort, wo die mit dem II. Vatikanischen Konzil begonnene Erneuerung wirksam wird, kein anderes Evangelium verkündigt wird als bei uns. Dabei müssen wir, bevor wir kritische Urteile über andere fällen, immer auch die Rückfrage an uns stellen, ob denn in unserer Verkündigung, in unserem kirchlichen Leben die Mitte, auf die alles ankommt, immer deutlich erkennbar ist.

Das ökumenische Gespräch wird natürlich dadurch erschwert, daß andere Kirchen andere Bedingungen für die Einheit der Kirche aufstellen als wir. Das können wir nicht einfach ignorieren. Darum gibt es z. B. auch ein intensives Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche über das Verständnis und die Struktur des kirchlichen Amtes. Indem wir uns hier auf den Partner einstellen müssen, werden wir zugleich gezwungen, uns über unser eigenes Amtsverständnis Gedanken zu machen. Dabei stoßen wir auch auf einige Schwächen und Unklarheiten und werden so durch das ökumenische Gespräch angeregt, über den Zustand unseres eigenen Hauses und dessen

Erneuerung nachzudenken.

Wenn die Betonung des theologischen Gesprächs, das auf Übereinstimmung zielt, ein besonderes Merkmal des ökumenischen Auftrags der lutherischen Kirche ist, so bedeutet das nicht, daß sich dieser Auftrag darin erschöpft. Andernfalls könnte Ökumene leicht zu einer Sache werden, die allein auf der theoretischen Ebene von Fachleuten betrieben würde. Die intensive Begegnung mit anderen Kirchen auf allen Ebenen, gerade auch auf der Ebene der Gemeinden, ist notwendig. Nur so lernen wir andere besser verstehen. Nur so können wir uns von ihren Einsichten, Erfahrungen und Lebensformen anregen lassen, damit wir auch von daher unser eigenes kirchliches Leben erneuern können. Nur so werden uns die größeren Zusammenhänge des Denkens *und* Lebens erkennbar, in die das Gespräch über die Grundfragen des Glaubens eingebunden sein muß und dadurch vor einem Abgleiten ins bloße Theoretisieren bewahrt wird.

Abschließend möchte ich noch drei spezifische Aspekte des ökumenischen Auftrags der lutherischen Kirche heute nennen.

1. Viele ökumenisch interessierte Glieder in unseren Gemeinden fragen, worin denn das Ziel aller ökumenischen Bemühungen bestehe. Manches Zögern, manche Sorge erwächst aus den Unklarheiten und Ungewißheiten, die hier vorhanden sind. So befürchten viele Menschen noch immer, daß die römisch-katholische Kirche uns gleichsam vereinnahmen wolle. Oder die kleine methodistische Minderheit in Norwegen fürchtet, wie ich es kürzlich bei einem Gespräch dort erlebte, daß ökumenische Gemeinschaft darauf hinauslaufe, daß man lutherisch werden solle.

In dieser wichtigen Frage hat in den letzten Jahren im Lutherischen Weltbund eine Klärung stattgefunden, die auch von anderen Kirchen positiv aufgenommen wurde. „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ ist die Formel, die sich dabei herausgebildet hat. Mit ihr soll ausgesagt werden, daß eine größere Gemeinschaft unter den christlichen Kirchen, die anzustreben uns unser lutherisches Bekenntnis gebietet, nicht oder nicht nur in einer Vereinigung, einer Verschmelzung der verschiedenen Kirchen ihren sichtbaren Ausdruck finden muß. Wenn aber verschiedene Kirchen ihre Eigenständigkeit und Eigenart behalten können und dennoch eine Einheit bilden sollen, müssen sie sich miteinander versöhnen. Nur wenn das geschieht, und das setzt natürlich Veränderungen, Erneuerung voraus, wirken die Verschiedenheiten nicht mehr trennend, sondern gegenseitig anregend und bereichernd.

Zum Ausdruck käme eine solche Einheit in der vollen wechselseitigen

Anerkennung der Kirchen, ihrer Sakramente, Ämter und Mitglieder, in voller sakramentaler Gemeinschaft, im gemeinsamen Zeugnis in der Welt und in vielfältigen Formen der Zusammenarbeit. Eine solche Vorstellung der Einheit steht nicht nur auf soliden theologischen Füßen. In ihr kommt auch ein Realismus zum Ausdruck, der nicht zu den schlechtesten Merkmalen lutherischen Denkens gehört. Gegenüber allen weitergehenden Einheitsvorstellungen, die z. B. vom Unionsgedanken bestimmt sind und oft nur einen Nebel erzeugen, in dem sich ökumenische Passivität behaglich einrichtet, ist dieses realistischere lutherische Modell allerdings auch eine Herausforderung an uns selbst. Sind wir bereit, in unseren ökumenischen Bemühungen auf dieses Ziel der Einheit in versöhnter Verschiedenheit ernsthaft zuzugehen?

2. Ein zweiter Aspekt des ökumenischen Auftrages der lutherischen Kirche besteht darin, daß sie auch in Zeiten einer gewissen ökumenischen Stagnation ökumenisch aktiv und initiativ bleibt. Die Zeit der ersten, großen ökumenischen Begeisterung ist vorbei. Das ist nicht verwunderlich. Jeder Neuaufbruch, jede Neuentdeckung verliert mit der Zeit an Schwung. Vieles ist inzwischen auch selbstverständlicher geworden in den Beziehungen zwischen den Christen aus verschiedenen Kirchen. Die römisch-katholische Kirche bewegt sich langsamer und vorsichtiger. Sie muß die ungeheuren Veränderungen, die das II. Vatikanische Konzil bewirkt hat, in ihren eigenen Reihen erst einmal bewältigen.

In dieser Situation einer gewissen ökumenischen Windstille hat die lutherische Kirche den Auftrag, im ökumenischen Bemühen nicht nachzulassen. Dazu ist sie von ihrem Bekenntnis her verpflichtet. Das ist sie aber auch ihrem eigenen Anspruch schuldig, wonach sie in der Reformation Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens nicht nur für sich selbst, sondern für die ganze Kirche Jesu Christi wieder neu entdeckt hat. Es wäre schlimm, und leider geschieht es zuweilen, wenn die ökumenische Zurückhaltung anderer zum bequemen Alibi für unsere eigene Selbstgenügsamkeit und Provinzialität würde. Der Impuls des CA-Jubiläums sollte über das Jahr 1980 hinaus weiterwirken. Wir haben von unserer Geschichte und unserem Bekenntnis her den Auftrag, auch in ökumenisch dünnen Jahren im Ringen um die Verwirklichung engerer Gemeinschaft unter den Kirchen nicht nachzulassen.

3. Schließlich besteht eine enge Beziehung zwischen unserem ökumenischen Auftrag und dem Bemühen um engere Gemeinschaft unter den lutherischen Kirchen der Welt. Damit kommt nun auch der Martin-Luther-

Bund deutlich mit ins Blickfeld. Die im ökumenischen Ringen erstrebte Gemeinschaft ist ja innerhalb der eigenen, weltweiten Konfessionsfamilie bereits gegeben. Aber auch diese Gemeinschaft will mit Leben erfüllt, bewußt gemacht und vertieft werden. Dazu dienen vielfältige Beziehungen zwischen lutherischen Gemeinden und Kirchen der verschiedenen Länder und Kontinente. Der Martin-Luther-Bund dient von seinem Auftrag her der Verwirklichung und Förderung dieser Gemeinschaft ebenso wie, in einer umfassenden Weise, der Lutherische Weltbund.

Die Festigung unserer innerlutherischen Gemeinschaft ist, neben anderem, eine wesentliche Voraussetzung und Stärkung unseres ökumenischen Auftrages innerhalb der gesamten Christenheit. Wo die weltweite lutherische Gemeinschaft ernst genommen und praktiziert wird, da weitet sich der Blick über das eigene Kirchentum hinaus; da werden die Nöte und Bedrängnisse eines Familiengliedes auch zu Anliegen der anderen, da bleibt eine Kirche angesichts der ökumenischen Fragen und Aufgaben in ihrer spezifischen Situation nicht mehr sich selbst überlassen. Je enger wir unter den lutherischen Kirchen in der ganzen Welt die Bande brüderlicher Gemeinschaft knüpfen, desto stärker werden wir uns unserer ökumenischen Verpflichtung bewußt und desto mehr werden wir zu konkreten ökumenischen Bemühungen und Schritten ermutigt.

Auch wenn wir auf unserem Bette beten, so sind wir im Geist versammelt mit vielen. Und solche Gebete vermögen alles. Martin Luther